

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 24

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rätsellösung aus Nr. 19

Visitenkartenrätsel von Lina Baumgartner
H. G. REINLER, INS = SINGLEHRERIN

Löserinnen: R. Bachmann, Bern; A. Bauer, Baden; D. Burkard, Aarberg; M. Diener, Frauenfeld; R. Fehlmann, Bern; E. Frey, Arbon; L. Julen, Zermatt; E. Keller, Unterstammheim; K. Pfiffner, Guintzet; B. Schiess, St. Gallen; S. Schlumberger, Basel; H. Schumacher-Koch, Bern; C. Seiler, Brig; A. Walther, Bern. —
Löser: R. Blumenthal, Brig; J. Briggen, Basel; F. Brun, Umiken; W. Freidig, Interlaken; J. Fürst, Basel; A. Hürlimann, Zürich; J. Scheiber, Altdorf; W. Widmer, Rombach; H. Wiesendanger, Menziken.

Eine Einsenderin meinte, von ihr aus sage man *Gesanglehrerin*, nicht *Sing-lehrerin*. Beides ist richtig. *Gesanglehrerin* klingt vornehmer, nach Kunst, die Singlehrerin lehrt singen, «wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt».

Ab Neujahr erscheinen in jeder Nummer Rätsel!

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Sitzung des Taubstummenrates vom 14. Dezember 1954 in Zürich

(Am Rande vermerkt)

Die GZ. bekommt zum neuen Jahr kein neues Kleid. Einstimmig wurde beschlossen, die bisherige rote Farbe des Umschlages beizubehalten. Mit grosser Mehrheit wurden auch die vorliegenden Muster besserer grafischer Gestaltung der Titelseite abgelehnt. Ja nun — die GZ. teilt damit das Schicksal so vieler Frauen, die aus Sparsamkeitsrücksichten im neuen Jahr das alte Kleid tragen müssen.

Dafür sollte, wurde empfohlen, der Inhalt der GZ. etwas «geistreicher» auftreten: Die oft langfädigen Reiseberichte zum Beispiel sollten von belanglosen Selbstverständlichkeiten befreit und auf spannendere Kürze gebracht werden. Der Redaktor ist sehr damit einverstanden. Er wird in Zukunft noch ausgiebiger streichen, als es bis dahin geschehen ist.

Nicht einverstanden aber ist der Redaktor mit dem Vorschlag, die GZ. schwerer zu schreiben. Es kann auch in einfacher Sprache Schwerwiegendes gesagt werden. Man studiere die heutige Nummer! Selbstverständlich wird der Redaktor auch schwerer geschriebene Artikel aufnehmen. Aber seine eigenen Beiträge schreibt er auch in Zukunft so einfach, als es ihm gegeben ist. Denn er schreibt für die 2000 mittelmässigen und schlechteren Leser, nicht für die 40, die im Schrifttum der Hörenden Lesestoff genug haben.

Ja — da verlangt man vom Schriftleiter einerseits, er müsse noch einfacher, andererseits aber schwerer schreiben. Seltsam ist nur, dass

diejenigen, die das verlangen, mir in den letzten Jahren keine einzige Zeile geliefert haben. Womit ich mit dem Weihnachtswunsche schliesse:

Helft mir alle, die Ihr dazu berufen seid, mit Euren Beiträgen die GZ. recht vielseitig gestalten, damit jeder Leser etwas für sich finde!

Fröhliche Weihnachten!

Hans Gfeller

Ein gehörloser Gehörlosenlehrer

Hiroschi Miura San (San = Herr) ist ein gehörloser Japaner. Er ist jetzt 68 Jahre alt. Er war 45 Jahre lang Lehrer an der Gehörlosenschule in Tokio, wo er einst Schüler war. 1950 gab er seine Lehrerstellung auf.

Als er drei Jahre alt war, verlor er das Gehör. 14 Jahre alt kam er in die Blinden- und Taubstummenschule in Tokio. Nach Beendigung seiner Schulzeit wurde er Taubstummlehrer.

In seiner Kinderzeit sah er einmal in einer bebilderten Zeitschrift, wie Taubstumme im Sprechen unterrichtet werden. Da erwachte in dem Jungen der Wunsch, auch unterrichtet zu werden. Er bat seinen Onkel, ihn in Tokio in der Schule sprechen lernen zu lassen. Sein Onkel riet ihm, japanische Malerei zu erlernen, und er ging zur Malerei. Zwei Jahre später, als er nach Hause kam, lehrte sein Vater ihn japanisch lesen. Zwei weitere Jahre später, als er 14 Jahre alt war, ging sein langgehegter Wunsch, in die Schule zu kommen, in Erfüllung. Von seinen Eltern begleitet, kam er nach Tokio. Sie reisten zuerst mit einer Jinrikscha (= Jinrikscha; das ist ein zweirädriger, von einem Kuli gezogener, leichter Wagen) bis Odate. Diese Reise dauerte zwei Tage lang. Von Odate ging es mit der Eisenbahn über Aomori nach Ueno. Und am nächsten Tag kam er in die Taubstummenschule in Tokio.

Konischi San (= Herr Konischi) war damals Leiter der Schule. Er streichelte die Haare des jungen Hiroschi und lobte ihn, weil er die Wörter in einem Lesebuch, das er ihm zeigte, lesen konnte. Die Klasse, in der er aufgenommen wurde, hatte 38 Schüler. Der Schüler Hiroschi wunderte sich, dass die anderen Japanisch sprachen. Nach längerer Zeit gewöhnte er sich daran. Als er nächstes Jahr nach Hause kam, überraschte er seinen Vater, seinen Bruder und seine Verwandten: Er konnte sprechen! Er lernte sehr angestrengt weiter, beendigte die Schule mit sehr guten Zeugnissen. Auch im Taubstummlehrer-Seminar arbeitete er sehr gut. So wurde er Lehrer, als er 20 Jahre alt war.

Damals gab es keine Häuser um die Schule herum, überall nur Bauernhöfe. Miura San erinnerte sich, dass er da Fasanen, Tauben, Füchse und andere Tiere sah. Und die Klassenräume waren so klein, dass Konischi San immer in Sorge war und die Behörden um grössere Schulzimmer bat. Die taubstummen Schüler waren mit den blinden Schülern zusammen in derselben Klasse. Das war gar nicht gut. Endlich

wurden die taubstummen und blinden Schüler voneinander getrennt. Die blinden Kinder kamen in die für sie errichtete Tokioter Blindenschule in Zoschigaya, Koischikawa-ku. Die Freude der Lehrer und Schüler wegen der Trennung war gross.

Hiroschi Miura San unterrichtete nicht nur taubstumme Schulkinder, sondern war auch für das Wohl der schulentlassenen Gehörlosen tätig. Es ist sein Verdienst, dass der Japanische Gehörlosenverein, der Nippon Roa Kyokai, wie er auf Japanisch heisst, gegründet werden konnte. Das geschah an der ersten Hauptversammlung der Gehörlosen am 25. November 1915 in Kyoto. Vor einigen Jahren wurde der Alljapanische Gehörlosenverband ins Leben gerufen. Hiroschi Miura San wurde die Leitung des Verbandes angeboten. Er lehnte jedoch ab und bekam das Ehrenamt eines Beirates.

Im Frühjahr 1930 errichtete Hiroschi Miura San für mittellose Gebrechliche ein kleines Gebäude nahe der Gehörlosenschule. Sowohl dieses Gebäude als auch die Gehörlosenschule wurden im Frühjahr 1945 durch einen Luftangriff ein Raub der Flammen.

Hiroschi Miura San hofft jedoch, es in naher Zukunft wieder aufbauen zu können.* Es wird vermutlich eine Kirche und eine Abendschule für Gehörlose eingerichtet werden.

Im November 1950 feierte die Tokioter Gehörlosenschule das Fest ihres 75jährigen Bestehens. Dabei erhielt Hiroschi Miura San eine Ehrenurkunde für seine 45jährige Tätigkeit als Lehrer und Erzieher der Gehörlosen.

Als die bekannte taube und blinde Amerikanerin Helen Keller Japan zum zweitenmal besuchte, anerkannte sie Hiroschi Miura San ganz besonders.

Oskar Matthes

Taubstummer vom Gericht freigesprochen

Der 59 Jahre alte H. V. ist völlig taubstumm. Er ist am 7. August dieses Jahres beim Dorf La Tour-de-Trême (Kt. Freiburg) an der Arbeit. Er hat an der Landstrasse einen Baum umgesägt. Jetzt will er auch noch den Wurzelstock ausreissen. Dazu braucht er eine Stange. Die Stange ragt über die Wiese hinaus auf die Strasse.

Da kommt ein Motorrad. Der Führer fährt auf die Stange zu. Sieht sie, bückt sich, fährt unter der Stange durch, aber — seine Frau sitzt hinter ihm auf dem Motorrad. Sie hat die Stange nicht gesehen, hat sich nicht gebückt. Die Stange hat sie getroffen, hat ihre Brust fürchterlich durchbohrt. Sie ist gestorben.

Wer ist schuld? Der taubstumme H. V. natürlich. Aber der Richter konnte nichts mit ihm anfangen. Denn H. V. kann ja nicht reden. Ausserdem ist er auch noch schwach im Kopf. Also wurde er freigesprochen.



Meine Ferienreise an die Französische Riviera

Von «Zürileu», H. R. K.

(Schluss)

Am Sonntag war es bedeckt. Wir machten einen kleinen Ausflug nach Monte Carlo. Dort haben wir die Läden angeschaut und sind auch in das Casino gegangen. Wir haben extra eine Stunde zugeschaut. Nachher habe ich auch gespielt. Ich habe Glück gehabt. Ich habe auf Nummer zehn gesetzt. Da habe ich 70 Franken bekommen. Ich spielte weiter. Auch da habe ich weiter gewonnen. Ich sage, das ist kein schönes Spiel. Das macht alle Menschen krank und nervös. Viele Leute spielen dort. Sie haben viel Geld verloren, nicht nur 20 Franken, sondern mehrere hundert Franken. Es wurde dunkel und wir mussten heim. Dem Meer entlang mit dem Auto zu fahren, war wieder ein schönes Erlebnis. Am nächsten Tag machten wir einen Ausflug nach Cannes. Zwischen Nizza und Cannes sahen wir ein schreckliches Autounglück. Wir haben den Hafen, den Badestrand und die Stadt angeschaut. In einem Restaurant assen wir feine Fische. Meine Mutter hätte in Eze auch gerne Fische gebacken, aber wir haben keine kaufen können, weil die Fischsaison vorbei war. Am frühen Nachmittag fuhren wir wieder zurück nach Nizza mit dem Car. Das Wetter hatte sich gebessert. Dort haben wir allerlei gekauft. Esswaren und Schweizer Zeitungen. Gegen Abend fuhren wir mit dem Car heim.

Am andern Tag war das Wetter wunderschön. Wolkenlos war der Himmel. An diesem Tag haben wir zum letztenmal gebadet. Es war am ersten Oktober.

Am folgenden Tag morgens um fünf Uhr standen wir auf und gingen zum Bahnhof. Diesmal fuhren wir mit einem Spezialzug nach Ventimiglia. Wir passierten den italienischen Zoll. Wir mussten den Koffer nicht zeigen. Es ging anstandslos. Von Ventimiglia bis Genua fuhren wir mit der Bahn dem Meer entlang. Das war eine schöne Fahrt. Mittags kamen wir in Genua an. Dort assen wir zuerst. Nachher besuchten wir den Hafen. Ich sah zum erstenmal zwei grosse, prächtige Meerschiffe. Wir sahen gerade, wie die Passagiere einstiegen. Es war ein grosses Gedränge im Hafenbahn-

hof. Hier hat es sehr viel Zollbeamte. Sie verlangten sogar auch unsere Pässe zu sehen. Wir gingen zurück zum Bahnhof und machten eine Stadtrundfahrt in Genua. Wir fuhren zuerst zum berühmten Genueser Friedhof. Dort besichtigten wir kunstvolle Grabdenkmäler. Diese Marmorkunstwerke wurden vor einigen hundert Jahren geschaffen. Auf dem Grab sieht man die Verstorbenen in Marmor gemeisselt. Sie stehen in Lebensgrösse da, nach der Mode von damals gekleidet. Die Damen im Spitzenkleid mit Sonnenschirm und Federhut. Die Herren im Gehrock und den Spazierstock in der Hand. Auch die Uhrenkette fehlt nicht. Die Damen tragen auch ihren Schmuck: Ohrringe, Halskette und Ring. Alles genau nachgebildet, wie sie zu Lebzeiten aussahen. Das ist mehr interessant als schön.

Das Auto führte uns weiter zum Meer und nachher zum Platz, wo Kolumbus geboren wurde. Dann zeigte man uns das höchste Haus von Europa. Dieses Haus hat 33 Stockwerke. Wir fuhren mit dem Lift hinauf und hatten von dort eine wunderbare Rundschau. Zuoberst auf diesem Wolkenkratzer ist ein Restaurant. Hier tranken wir Tee. Gegen Abend kamen wir wieder zum Bahnhof und reisten weiter nach Mailand. Als wir ankamen, war es Mitternacht. Mit dem Taxi fuhren wir ins Hotel und gingen endlich schlafen. Alle waren müde. Am anderen Morgen gingen wir ins Zentrum. Dort hat es sehr viele Schaufenster. Wir schauten sie gerne an. Wir kamen zum Domplatz. In der Galerie Viktor Emanuel (nach dem letzten König genannt) bewunderten wir die schönen Läden. Wir kauften verschiedene Sachen. Wir erstanden uns auch Proviant für die Heimreise. Ich ging zum Dom. Ich bewunderte dieses Kunstwerk aus weissem Marmor. Mit dem Lift fuhr ich dann hinauf und schaute über die vielen weissen Zacken des Domes. Ich sah über die ganze Stadt Mailand. Die Alpen lagen leider im Dunst. Ich war ein wenig enttäuscht, weil das Land so flach ist. Ich vermisste die Hügel und das Meer, wie ich es in Genua so schön sah. Ich ging ins Hotel zurück und schlief, denn ich hatte auf der Reise hieher viel zu wenig geschlafen und war deshalb sehr müde. Am folgenden Tag reisten wir in die Schweiz zurück. In Zürich war es schon empfindlich kalt. Ich konnte fast nicht glauben, dass ich noch vor einigen Tagen im Meer gebadet hatte.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Kommt die 44-Stundenwoche?

Es wird jetzt viel über die weitere Verkürzung der Arbeitszeit geredet und geschrieben. In Amerika denkt man schon daran, nur noch vier Tage in der Woche zu arbeiten. Es mag sein, dass das gewissen